

# Kemsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erschint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 30 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Bl. auswärts 9 Pf.

Nr. 7.

Freitag, den 14. Januar 1887.

48. Jahrgang.

## Am l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

### Bekanntmachung der K. Landgestütskommission, betreffend die Patentirung der Privatbeschälhengste für die Deckperiode 1887.

In Gemäßheit der Beschälordnung vom 25. Dezember 1875 §. 12 ff. findet die Patentirung derjenigen im Besitze von Privaten befindlichen Hengste, welche von ihren Besitzern während der Deckperiode 1887 zum Beschälbetrieb verwendet werden wollen, zur nachbezeichneten Zeit in folgenden Orten statt:

- in **Horb** am Mittwoch den 2. Februar  
Vormittags 11 Uhr,
- in **Crailsheim** am Donnerstag den 3. Februar  
Vormittags 8 Uhr,
- in **Heilbronn** (Bahnhof) an demselben Tage  
Nachmittags 1 Uhr,
- in **Waldsee** am Freitag den 4. Februar  
Vormittags 8 Uhr,
- in **Laupheim** an demselben Tage  
Nachmittags 2 Uhr,
- in **Geislingen** am Samstag den 5. Februar  
Vormittags 11 Uhr.

Diejenigen Hengstbesitzer, welche Patente für die Deckperiode 1887 zu erlangen wünschen, werden aufgefordert, ihre Hengste in einem der oben genannten Orte zu der bezeichneten Zeit der Patentirungskommission vorzuführen.

Die Erteilung des Patents setzt voraus, daß der Hengst, für welchen das Patent gelten soll, nicht unter drei Jahren alt, vollkommen entwickelt ist, keine erblichen Gebrechen und Formfehler hat und vermöge seines Körperbaus, seiner Knochenstärke und seines Ganges zur Erzeugung brauchbarer Pferde als geeignet erscheint, sowie daß der um das Patent Nachsuchende in den Orten, wo er das Beschälgewerbe betreiben will ein Beschällokal mit einer den Anblick des Beschälbetriebes abwehrenden Umfassung besitzt.

Der Patentbewerber hat der Patentirungskommission ein obrigkeitliches Zeugnis über das Zutreffen der in Betreff des Beschällokals gemachten Voraussetzung, sowie, wenn der Hengst schon im Jahre 1886 patentirt war, die Patenturkunde des Jahres 1886 vorzulegen.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die für ausgezeichnete Privatzüchtung bestimmten Staatsprämien nur solchen Hengstbesitzern zuerkannt werden können, welche ihre Hengste der Patentirungskommission an den oben bezeichneten Zeiten und Orten behufs einer vorläufigen Auswahl vorführen werden.

Die K. Oberämter werden beauftragt, für die Veröffentlichung gegenwärtiger Bekanntmachung durch die Amtsblätter Sorge zu tragen.

Stuttgart, den 8. Januar 1887. K. Landgestütskommission.

Für den Vorstand: Haberlen.

Waiblingen.

## Bekanntmachung

### betreffend die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle.

Auf Grund des Reichsmilitärgesetzes und der deutschen Wehrrordnung I. §§. 43 ff. wird folgendes bekannt gemacht:

I. Zum Zweck der Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle haben sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1887 bei der Ortsbehörde zu melden:

1) alle im Kalenderjahr 1867 geborenen und daher mit dem Beginn des Jahres 1887 in das militärpflichtige Alter eingetretenen jungen Männer, welche dem deutschen Reiche angehören (einschließlich derjenigen, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst erlangt haben.)

Diese haben bei der Anmeldung ihr Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht in ihrem Geburtsort selbst erfolgt.

2) alle Militärpflichtigen früherer Altersklassen und zwar solange bis eine endgiltige Entscheidung über ihre Eignung bürgerlicher Verhältnisse oder als überzählig Zurückgestellten.

Diese Anmeldungspflichtigen haben bei der Anmeldung den im ersten Militärpflichtjahr erhaltenen Loosungsschein vorzulegen und etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes etc.) dabei anzuzeigen.

Befreit von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militärpflichtigen, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.

3) Eingewanderte, bei früheren Aushebungen Uebergangene etc. (R.-M. G. §. 11), welche im militärpflichtigen Alter stehen.

II. Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Orts zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat.

Als dauernder Aufenthalt gilt jeder nicht bloß vorübergehende Aufenthalt, ohne Rücksicht darauf, ob er von bestimmter oder unbestimmter Dauer ist. Daher haben sich Haus- & Wirtschaftsbeamte, Handlungsgehilfen, Gewerbegehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Dienstboten, und in ähnlichen Verhältnissen lebende Personen an dem Ort zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden, wo sie in erster Linie stehen, es wäre denn, daß sie nur Tags über wegen ihres Dienstes dahin kommen und an einem andern Orte ihre Wohnung (oder Hauptstelle) haben, in welchem Falle sie an dem letzteren Orte sich anzumelden haben.

Studirende, Gymnasialisten und Zöglinge anderer Lehranstalten haben sich an dem Ort der Lehranstalt anzumelden, der sie angehören, wenn sie den Fall, daß sie ihre Wohnung in einem andern Orte haben, von welchem aus sie die Lehranstalt besuchen.

Wer innerhalb des Reichsgebiets keinen dauernden Aufenthalt hat, hat sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, das heißt desjenigen Ortes anzumelden, an welchem sein oder sofern er noch nicht selbständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand befindet.

Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt, noch einen Wohnsitz hat, hat sich in seinem Geburtsort, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte zur Stammrolle anzumelden, an welchem die Eltern oder Familienhäupter den Wohnsitz hatten.

III. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. II. zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der See begriffene Handlungsdienner, auf See befindliche Seeleute etc.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikanten, die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

IV. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Musterungsbezirk der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

V. Die Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht; ebensowenig entbindet unterlassene Anmeldung zur Stammrolle von der Bestimmungspflicht, d. h. von der Verpflichtung in den von den Ersatzbehörden anberaumten Terminen zu erscheinen.

VI. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt wird mit Geldstrafe bis zu 30 M oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Waiblingen, den 3. Januar 1887.

Stadtschultheißenamt: Gehl.

### Waiblingen. Bekanntmachung.

In Betreff des Verkehrs mit Brod wurden die ortspolizeilichen Vorschriften (Landespolizeistraf-Ges. Art. 29 Abs. 2, Reichsgewerbe-Ordnung § 73 und 74, Minist.-Erl. vom 16. Januar 1877 Nr. 167 Minist.-Amtsblatt S. 2) vom Stadtschultheißenamt neu entworfen bezw. ergänzt, vom Gemeinderat genehmigt und vom K. Oberamt für vollziehbar erklärt.

Dieselben lauten:

Pkt. 1. Jeder Bäcker, der sein Gewerbe selbständig hier betreiben will, hat außer der vorgeschriebenen Gewerbe-Anzeige sich beim Stadtschultheißenamt einzufinden, damit ihm (gegen Vergütung der Kosten von 50 M) eine Nummer zugeteilt wird, die er jedem von ihm zum Verkauf zu backenden Brodlaib aufzudrücken hat.

Pkt. 2. Die Bäcker sind verpflichtet, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsfloale zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Dieser Anschlag ist alle Monat zu erneuern und stets am Tage vor jedem Monat dem Stadtschultheißenamt vorzulegen, damit er vor seinem Aushang mit dem polizeilichen Stempel versehen wird.

Pkt. 3. Das nach dem Gewicht zu verkaufende Brod, das nicht zu viel Wasser enthalten darf (d. h. nicht über 45% bei weißem und nicht über 48% bei schwarzem Brod) ist in vollem Gewicht und ohne Abmangel den Käufern abzugeben. Es haben deshalb die Bäcker in ihren Verkaufsflokale eine aestempelte Waage mit den vorschriftsmäßig geeichten Gewichten aufzustellen und die Benützung derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten.

Pkt. 4. Es dürfen nur solche Brodlaibe in den Handel gebracht werden, deren Gewicht immer auf ein ganzes Pfund ausgeht, also z. B. nur 1-, 2-, 3-, 4-, 5- und 6pfündige Leibe schwarzes oder weißes Brod.

Pkt. 5. Die Backwaren werden bezüglich der Qualität und des Gewichts periodisch von der Brodschau untersucht.

Uebertretungen unterliegen nach Art. 29 des Landespolizei-Str.-Ges. einer Geldstrafe bis zu 45 M.

Den 10. Januar 1887. Stadtschultheißenamt.

### Waiblingen Liegenschafts-Verkauf.

Im Auftrag der Erben der verstorb. Metzgermeister **Suhl** Wwe. hier, bringt der Unterzeichnete nachbeschriebene Liegenschaft am nächsten **Samstag den 15. ds. Mts.**

abends 6 Uhr

bei Metzgermstr. **S. Suhl** am Markt hier zum Verkauf:

#### 1) Gebäude:

1 Nr 47 M. eine 1stodige Scheuer, die beiden Langseiten von Stein, alles Uebrige von Fachwerk mit gemöbltem Keller, an der Scheuergasse neben Gebäude No. 191 und No. 194.

— Nr. 86 M. Hofraum.

Zuf. 2 Nr 33 M.

Ordverich.-Anschlag . . . M. 1720.  
Waisengerichtl. Anschlag . . . M. 2500.

#### 2) Acker Zeltg Rommelshausen:

12 Nr 60 M. am Remser Weg neben Frh Bischoff und Dekonom Frh.

Waisengerichtl. Anschlag . . . M. 550.

#### 3) Acker Zeltg Rommelshausen:

15 Nr 68 M. am Remser Weg neben Schuhmacher Böhringer und Gottlob Pfeleiderer, Rotgerber Wwe.

Waisengerichtl. Anschlag . . . M. 650.

#### 4) Garten:

84 Nr 92 M. Gras- und Baumgarten (Baumwiese) auf der Seimengrube neben Ziegler Stier und Ziegeleibesitzer Pfander.

Waisengerichtl. Anschlag . . . M. 4000.

#### 5) Wiese:

6 Nr 74 M. im Rezenbach neben Weizer Verhorn und Gottlieb Fischer, rei. Gemeinderat.

Waisengerichtl. Anschlag . . . M. 300.



Zu diesem Ankauf sind Liebhaber freundlich eingeladen.  
Waiblingen, 12. Januar 1887.

Gemeinderat Sigt.

### Violin-, Guitarre- & Zithersaiten

sowie die Bestandteile zu denselben sind fortwährend zu haben bei  
Buchdrucker Buch.

Waiblingen.  
**Kriegerverein.**  
Am Samstag den 15. d. M.  
Abends 8 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Lokal; zugleich Versteigerung der  
von der Weihnachtsfeier übrigen Gegenstände.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Waiblingen.  
**Wahlvorschlag.**  
Der jeweilige Bürgerausschuß bringt zur Bürgerausschuwahl in Vorschlag:  
Herrn **Gottlob Weiß**, Karfmann,  
„ **Christian Bischoff**, Rotgerber,  
„ **Carl Pfeleiderer**, Tuchmacher,  
„ **Gottlob Reinhold**,  
„ **Daniel Häberle**, Weingärtner,  
„ **Wilhelm Blasenbrey**, Bauer.

Waiblingen.  
**Zu verkaufen:**  
Eine großtrachtige **R u h**  
oder eine **Kalbel**  
fehlerfrei und schweren Schlags.  
Wer? sagt  
die Redaktion d. Bl.



**Cigarren,**  
zu Nr. 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 28, 29, 30, 33, 36, 38, 40, 42, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80 bis 100 per Mille empfiehlt  
**Adolph Oster,**  
Cigarrenfabrik  
in **Kanten**, Rheinpreußen.  
1/10-Probefistchen werden gegen Nachnahme prompt versandt. Schöne Arbeit, elegante Verpackung, abgelaagerte Waare.

**Gicht, Rheumatismus,**  
Rückenmarksleiden, Drüsenleiden, Nervenkrankheiten, Nüßleiden, Kreuzschmerz, Kopfschmerz, Husten, Heiserkeit, Athembeugung, Harn- und Unterleibskrankheiten, Schwächezustände, Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Weißfluß, Regellörung, Gebärmutterleiden, Krämpfe, Gemüthsverstimmung zc. behandelt mit unschädlichen Mitteln, auch brieflich,  
Bremiker, pract. Arzt in Glarus.  
In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten! Adresse: BremikerpostlagerndConstanz.

Waiblingen.  
**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit meiner unvergesslichen Frau, sowie für die Begleitung zu ihrer Ruhestätte sage ich auf diesem Wege meinen aufrichtigsten Dank.  
**Karl Fraut**  
mit seinen Kindern.

Der Ausschuß.  
**Carl Nill's**  
ärztlich empfohlenen  
**Spizwegerich-**  
**saft-Extrakt**  
a Flacons 50 M und  
Spizwegerich-Brustboudons  
in Paqueten a 20 M sind entschieden  
urter allen Mitteln gegen Husten,  
Brust-, Hals- und Lungenleiden,  
Catarrh die besten.  
Alleinige Niederlage in Waiblingen  
bei **Karl Alent.**

Die Dampf-Kaffee-Brennerei  
von  
**A. Zuntz sel. Ww.,**  
Bonn Berlin  
Begr. 1831 Begr. 1887





bringt ihre Spezialitäten  
**Gebr. Java Kaffees**  
in empfehlende Erinnerung.  
Ia gebr. Java-Kaffee a M 1,60.  
Ha " " " " " 1,50  
guter gebr. "Haushalts-" " " 1,30.  
Kaffee " " " " " 1,30.  
Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Robsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25% gestattet.  
Niederlage in Waiblingen bei Frau **Pollmer Ww.**  
Proben gratis.

**Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
Direkte regelmäßige wöchentliche Fahr mit 1er Klasse Postdampfer.  
**Rotterdam = Amerika**  
**Amsterdam = Amerika**  
Abfahrt **Samstags** Billigste Preise.  
Kaschelle **N.A.S.M.** Vorzügliche Verpflegung.  
Beförderung.  
Nähere Auskunft erteilen  
**Die Direktion in Rotterdam.**  
Die General-Agenten:  
**Langer & Weber, Heilbronn.**  
**Carl Aselm, Stuttgart,**  
sowie deren Agenten:  
**Göttl. Weiß und Frh. Mayer, Waiblingen.**

**Mädchen**

werden auf Lichtmess gesucht.

Von wem? sagt

die Redaktion d. Bl.

**Universal-Catarrh- & Husten-Bonbons**  
**Paquet à 15 Pfg. von E. O. Moser & Cie.**  
**in Stuttgart.**Zu haben in Waiblingen bei Herren Gust. Bezner, C. G. Hertzog  
Frau Anna Vollmer Wwe.; in Grossheppach bei Frau C. F. Kleppe  
Herrn Fr. Layer; in Winnenden bei Herren A. Barchet, R. Hahn  
F. Schmidt, Apoth.**Mädchen,**welches die Haushaltungs- und Feld-  
geschäfte versteht, sucht eine Stelle.

Auskunft erteilt

die Redaktion d. Bl.

**Ämtliche Nachrichten.**Im Vollmachtenamen Seiner Majestät des Königs haben Seine  
Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm am 10. d. Mts. die erledigte Präzeptors-  
stelle an der Lateinschule in Winnenden dem dormaligen Verweser der-  
selben Präzeptoratskandidaten Memminger in Gnaden übertragen.**Württemberg.**Waiblingen, 12. Jan. Heute Nachmittag ist der neu ernannte  
Herr Dekan Geß, seither Pfarrer in Schwaikheim, mit seiner Familie hier  
aufgezogen. Am Bahnhof war eine größere Anzahl von hiesigen Herren,  
Herr Oberamtmann und Herr Stadtschultheiß, Herr Helfer, eine Depu-  
tation des Pfarrgemeinderats, des Gemeinderats und des Bürgeraus-  
schusses versammelt, welche den Ankommenden begrüßten. Stadtschultheiß  
Geß sprach im Namen der Collegien den herzlichsten Wunsch aus, daß  
sein Eintritt hier und sein ferneres Wirken ein gesegnetes sein möge,  
worauf Herr Dekan Geß mit herzlichen Worten erwiderte. Hierauf  
wurde er von der Deputation an das Dekanathaus geleitet. — Am  
nächsten Sonntag wird nun die Invesitur des Herrn Dekan durch den  
Herrn Generalsuperintendenten Prälaten v. Lang stattfinden. Möge  
der neue Geistliche in unserer Stadt bald heimisch werden und es ihm  
bei uns wohl gefallen, und möge sein Wirken unter uns ein gesegnetes  
werden.**Deutsches Reich**Berlin, 11. Jan. Reichstag. Zweite Beratung der Militär-  
vorlage. Fürst Bismarck fortfahrend: Jetzt stehen wir vor derselben  
Frage. Die Vorlage wiegt ebensoviel wie Neg. Frankreich ist zum  
Kriege immer nur durch energische Minoritäten getrieben worden. Auch  
jetzt erwecken diese bei den friedlichen Franzosen die Vorstellung, als  
seien sie stets von uns bedroht. Dabei haben sie gar nichts, was uns  
reizen könnte. Ich habe festes Vertrauen zur friedlichen Gesinnung der  
französischen Regierung und eines Teiles des französischen Volkes, trotz  
allem lehrt uns die Vergangenheit, daß wir auf die Dauer nicht auf  
Frieden mit Frankreich rechnen können, daß plötzlich dort eine Regierung  
ans Ruder kommen kann, die uns den Krieg bringt. Damit ist zu  
rechnen. Ich kann nicht wissen, ob sie uns in 10 Tagen oder in 10  
Jahren angreifen werden. Daher müssen wir vorbereitet sein. Wenn  
mir einer heute versichert: ja wenn der Krieg kommt, dann wollen  
wir alles bewilligen, so ist das eine leere lächerliche Redensart, und  
man würde uns auslachen, wenn wir darauf eingingen. Worte sind  
keine Soldaten, und Reden keine Batterien. Sobald Frankreich die  
Ueberzeugung hat, daß es uns überlegen ist, ist der Krieg sicher. Darum  
diese Vorlage. Als wir sie aufstellten, dachten wir an keine andere  
Kombination, als daß wir wieder einmal mit Frankreich ohne Bundes-  
genossen uns auf freiem Feld gegenüberstehen. Die Frage, ob die  
Möglichkeit eines französischen Angriffs ausreichend ist, um diese Vor-  
lage zu begründen, will ich nicht ausführlich erörtern. Ich frage nur:  
Giebt es in Frankreich auch nur eine einzige Stimme, welche sagt:  
Wir wollen auf Elsaß-Lothringen verzichten? Frankreich ist eine starke  
kriegstüchtige Macht, sein Heer ist tapfer und kampfbereit, wir dürfen  
nie die Hände in den Schooß legen, wie friedlich es dort auch zeit-  
weilig stehe. Und wenn nun im gegenwärtigen Augenblick unsere  
militärischen Autoritäten, unsere kriegsgewohnten Fürsten, so furchtlose  
Leute, die Heeresvermehrung für notwendig halten, so ist es ein trauriger  
Mut, ihnen zu widersprechen. Die Möglichkeit, daß wir geschlagen  
werden könnten, muß beseitigt werden. Wenn die Franzosen uns be-  
siegen, werden sie nicht so glimpflich mit uns verfahren, wie wir mit  
ihnen 1870; sie würden Hannover wieder errichten, das linke Rheinufer  
und Schleswig-Holstein nehmen. Wir würden dieselben Franzosen uns  
gegenüber finden, wie 1807 bis 1813, die uns wieder auslaugen würden,  
daß wir auf 30 Jahre lahngelagert wären. Der Friede von 1870  
würde ein Kinderpiel sein gegen den Frieden von 1890. Wer die  
Möglichkeit der Verantwortung dafür übernehmen will, möge es thun,  
die verbündeten Regierungen wollen es nicht, deshalb legen Sie Ihnen  
dieses Gesetz vor. Wir wollen eine dauernd genügende Zahl ausge-  
bildeter Soldaten im Reiche haben, wir wählen die Ziffer von sieben  
Jahren, weil sie die Grundlag des früheren Kompromisses war, und  
weil sich das konstitutionelle Leben aus Kompromissen zusammensetzt.  
Der Bundesrat hat das Aeußerste, indem er dieser Grenze von 7  
Jahren zustimmte; er hatte dabei nur das Interesse und die Sicherheit  
des Reiches, das Wohl des Vaterlandes im Auge. Glauben Sie,  
wenn wir uns über die Zeit nicht einigen, der Bundesrat würde  
von seinem ursprünglichen Vorschlage abgehen? Nein, die Regierungen  
werden ihre verfassungsmäßigen Rechte dafür einsetzen, daß Deutschland  
so geschützt werde, wie die Vorlage es verlangt. Der Bundesrat  
wird haarscharf in Ausnutzung seiner Rechte sein und alles ablehnen,  
was nach seiner Meinung für die Wehrfähigkeit nicht genügt. Warumwollen Sie den früheren Kompromiß von 7 Jahren verweigern? Wenn  
wir uns über die Präsenziffer nicht einigen, so tritt die Bestimmung  
der Verfassung in Kraft, daß jeder wehrfähige Deutsche drei Jahr  
zu dienen hat (Artikel 57 und 59), und daß der Kaiser den Präsenz-  
stand der Kontingente des Reiches bestimmt (Artikel 63). So ist die  
verfassungsmäßige Sachlage. Wir halten unbedingt am vollen  
Septennat fest, wir weichen keinen Nagel breit und würden sofort an  
die Wähler appellieren, ob sie ein Parlamentsheer oder ein kaiserliches  
Heer haben wollen. Soll der Kaiser etwa in seinem neunzigsten  
Lebensjahre das Werk zerlegen helfen, das er geschaffen? Wenn Sie  
nicht durch rasche vollständige Annahme der Vorlage die Sorge der  
verbündeten Regierungen für die Wehrhaftigkeit Deutschlands befriedigen,  
dann ziehen wir vor, mit einem andern Reichstag zu verhandeln.  
Wir werden uns auf keine Verhandlungen mehr mit Ihnen einlassen,  
sondern die Gefahr, in die wir das deutsche Volk durch die Verzögerung  
setzen können, wird uns zwingen, darüber bald Gewißheit zu haben  
oder aber mit anderen Leuten zu reden.Referent H u e n e: Er berufe sich auf das Zeugnis des Grafen Moltke,  
daß die Vorwürfe, welche der Reichskanzler dem Hause gemacht habe,  
durch die Verhandlungen der Kommission widerlegt würden.Fürst B i s m a r c k: Der Bericht der Kommission sei ihm erst heute  
Früh zugegangen; da er noch manche Nebenbeschäftigungen habe, wäre  
es ihm nicht möglich gewesen, ihn durcharbeiten; jedenfalls hätten die  
Verhandlungen der Kommission kein befriedigendes Ergebnis gehabt, da  
der Kommissionsvorlage der Kopf fehle.H o b r e c h t: Alle Rücksichten auf die finanzielle Lage müssen zu-  
rücktreten gegenüber der weit wichtigeren Frage der Erhaltung des Vater-  
landes. Hierfür sind wir bereit, jedes Opfer an Gut und Blut zu bringen.Fürst B i s m a r c k: Er habe vorher gesagt, Frankreich werde den  
Krieg beginnen, sobald es glaube, uns besiegen zu können. Es sei aber  
auch die Möglichkeit vorhanden, daß selbst ohne diese Gewißheit ein französisches  
Ministerium den Versuch machte. Warum sollte Baulanger, wenn er ans  
Ruder käme, den Versuch nicht wagen? Er würde ihm keinen Vorwurf  
daraus machen, da er jedenfalls aus Patriotismus handeln würde. Wir  
müssen auf eine solche Coeventualität jederzeit gefaßt sein.W i n d t h o r s t: Nach den Reden des Reichskanzlers fragt es sich,  
ob es überhaupt noch lohnt, weiter zu verhandeln, oder ob es nicht besser  
wäre, sofort abzustimmen. Er habe früher gesagt, er werde jeden Mann  
und jeden Groschen bewilligen; wenn er die Rede des Kanzlers eher  
gehört hätte, so würde er keinen Groschen bewilligt haben, denn wir sind  
ja mit Rußland im tiefsten Frieden, ebenso mit Oesterreich, und das be-  
dingt auch den Frieden mit Frankreich. Wozu die persönlichen Angriffe?  
Kein Hannoveraner wolle die Herstellung Hannovers durch fremde Hilfe;  
er hoffe auf den Gerechtigkeitsfuss der deutschen Fürsten, daß sie selbst  
die Hand zur Herstellung Hannovers bieten werden. Wozu die langen  
Ausführungen des Reichskanzlers, da doch die große Majorität des  
Reichstages die ganze Forderung der Regierung bewilligen wolle. Die  
Differenz sei nur 3 Jahre oder 7, und wenn nach 3 Jahren die Ver-  
hältnisse so liegen wie heute, werde der Reichstag weiter bewilligen.  
Daß sieben Jahre das Richtige, habe der Reichskanzler nicht beweisen  
können. Statt dessen sei er heftig geworden. Was der Reichskanzler  
über das Verhältnis zu Frankreich sagt, bestehe seit 1870; warum sollen  
wir uns jetzt vor Frankreich fürchten? In der Kommission wurde daher  
auf Rußland verwiesen, jetzt ist das plötzlich unser bester Freund. Ich  
habe mich über die Erklärung des Herrn Reichskanzlers, bin aber doch  
erstaunt, daß die Interessen im Orient so glatt liegen sollen. Ich dachte,  
unsere Interessen fallen mit denjenigen Oesterreichs zusammen, und wir  
können nicht zusehen, wenn eine andere Macht Konstantinopel nimmt  
und sich in Bulgarien festsetzt. Im Uebrigen lösen Sie uns nur auf,  
dann wird sich zeigen, ob das Volk eine Majorität will, die Alles thut,  
was der Reichskanzler befehlt. Die Andeutungen des Reichskanzlers  
über das, was auch ohne den Reichstag geschehen könne, habe ich nicht  
recht verstanden; wir wollen das abwarten. Ich bitte den Reichskanzler,  
nochmals zu überlegen, ob er um 3 Jahre oder 7 Jahre den Konflikt will.Fürst B i s m a r c k: Die ganze Rede Windthorst's hat nur einen  
Sinn, wenn er in militärischen Dingen dem Grafen Moltke über ist.  
Bitte, beweisen Sie schon jetzt, nicht erst im Kriegsfall, daß es bei uns  
keine Parteien gibt. Nicht wegen sieben oder drei Jahre werden wir  
auflösen, sondern um die Frage, ob Deutschland ein kaiserliches oder ein  
Parlamentsheer haben soll. (Große Unruhe.) Wir haben kein Ver-  
trauen zum Reichstag mehr, seitdem wir eine polnische Majorität gegen  
Deutschlands Interessen haben. Nur in Deutschland nörgelt das Par-  
lament in Fragen, welche die Sicherheit des Vaterlandes betreffen. Unser  
Verhältnis zu Oesterreich beruht auf der gegenseitigen Ueberzeugung, daß  
die volle großmännliche Existenz jedes Einzelnen für den Frieden Europas  
notwendig ist; sie beruht aber nicht auf der vollen Hingabe des Einen  
an die einzelnen Interessen des Anderen. Wir würden von Oesterreich

nie verlangen, daß es uns in einer Verwicklung mit England oder Frankreich helfe. Wir haben aber in Konstantinopel doch keine Interessen. Von einem Bündniß mit Rußland weiß ich nichts; ich habe nur gesagt, daß es uns nicht angreifen wird. Auf einen Bundesgenossen haben wir überhaupt nicht zu rechnen. Die Opposition des Reichstages und die Verschleppung der Vorlage ermutigt Frankreich. Die finanzielle Last können wir tragen, das beweist die Statistik der Sparkassen. Hat Herr Windthorst die weltliche Legion vergessen? Wo ist der Beweis, daß sich das geändert hat? Was in der Kommission gesagt wird, ist gleichgiltig, nur was ich sage, steht fest.

Berlin, 12. Januar. Reichstag. Fortsetzung der Beratung der Militärvorlage. Das Haus ist stark, die Tribünen sind schwächer als gestern besetzt.

b. H e l l d o r f: Nach den gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers sei es patriotische Pflicht, für die unveränderte Vorlage zu stimmen. Wenn die preussische Regierung in der Konfliktzeit ihren Willen nicht gegen die Mehrheit der Volksvertretung durchgesetzt hätte, säßen wir heute nicht hier. Tritt weiter (auf den Tribünen schwer verständlich) in langer Rede für die Regierungsvorlage ein, wobei er die Reichseinkommensteuer bekämpft. Während seiner Rede erscheint der Reichskanzler.

H a s e n c l e v e r: Die gestrige Rede des Reichskanzlers müsse auf das Ausland den Eindruck gemacht haben, daß wir kriegslustig seien. Deroulevé habe am Reichskanzler seinen Meister gefunden. Der französischen Republik gelte der Kampf, und wenn er auch kein Anhänger einer Bourgeois-Republik sei, so wehe doch jenseits der Vogesen ein freierer Wind für die Arbeiter als hier. Die Völker seien friedlich; Frankreich werde uns nicht angreifen. Die Zufriedenheit des Volkes sei mehr wert als eine starke Armee. Die Auflösung schreckt uns nicht. Die Puttkamerei hat so viel Unglück über Deutschland heraufbeschworen, daß weiten Volkskreisen der Krieg gar nicht mehr als ein so großes Unglück erscheint. Der Ausdruck „Parlamentsheer“ vom Reichskanzler nur in's Land geschleudert, um es zu verwirren. Auf des Reichskanzlers Rede hin wird jetzt Boulanger im französischen Parlament alles durchsetzen. Kein Parlament der Welt würde einen Mann, der es so behandelt, wie der Reichskanzler uns, länger auf dem Posten dulden. (Ordnungsruß des Vicepräsidenten v. Frankenstein.) Die Ablehnung der Vorlage würde friedlich auf die anderen Staaten wirken. Wer will es aber den Franzosen verargen, wenn sie eben so rüsten wie wir? Die Militärvermehrung dient ganz wie das Sozialistengesetz, der Kulturkampf und die Puttkamerei den Zwecken der Reaktion. In den Entrüstungsversammlungen hat die Polizei und der Pöbel in Glacehandschuhen die Opponenten hinausgeworfen. Meine Partei stimmt gegen die Vorlage; wir werden aber in der zweiten Lesung für das Amendement Stauffenberg stimmen, um im Falle der Auflösung der Opposition ihre Stellung nicht zu erschweren. In dritter Lesung stimmen wir gegen Alles.

B r e m e n, 11. Jan. Der Gründer der Kolonie Angra Pequenna, Lüderitz, ist laut einer bei seiner Familie eingetroffenen Nachricht in der Nähe des Dranjesslusses gestorben.

Wirtschaften noch eine Zeit lang fortgedauert haben, selbstverständlich nicht mehr in Anwesenheit des Apothekers.

Es vergingen mehrere Wochen, bis sich der Holzbauer mit seinem Knechte zum Zwecke des Verkaufs von Holz in der alten Donaustadt wieder eingefunden hatten; diesmal aber brachten sie 4 Klaster tannenes Holz, ebenfalls auf 2 Wagen.

Wie mit dem Adlerwirt letztmals verabredet war, stellten sie wieder bei demselben ein und pflegten mit ihm neben der Einnahme des Frühstücks eine kurze Unterhaltung über das letzte Vorkommnis, wobei ihnen der Herr Adlerwirt die in Aussicht gestellte Enthüllung des bisherigen Geheimnisses nach dem Ergebnis der damaligen Unterhaltung in der Mohrenwirtschaft machte, zur Freude und Beruhigung der Bauern. Zugleich gab er ihnen den Rat, das Holz statt unmittelbar auf den Markt zunächst auf einem kleinen Umweg vor die Mohrenwirtschaft zu führen und dem Herrn Gastgeber zum Kaufe anzubieten. Dabei empfahl er ihnen aber nachdrücklich, einmal sich ja nicht unmittelbar in das Herrenzimmer, sondern in das gewöhnliche Wirtschaftsklokal zu begeben, um nicht gleich beim Eintritt mit dem Gastgeber zusammen zu treffen, der sich in der Folge doch bei ihnen einfinden werde, wobei sie ihn aber nicht als Mohrenwirt, sondern als „Herr Apotheker“ freundlich begrüßen und ihm — Bezug nehmend auf den letzten Kauf — auch diesmal ihr Holz feilbieten möchten.

Es werde für sie gewiß kein Fehlgang und keine Fehlfahrt sein, denn, soweit er den Mohrenwirt kenne, sei dieser stets bereit, seinen Nebenmenschen eine Gefälligkeit zu erweisen und jede Raivetät sei für ihn ein Hochgenuß.

Als die Pferde gefüttert und die Bauern gesättigt waren, wurden die ersteren eingespannt und, wie besprochen, in die Nähe der Mohrenwirtschaft, aber nicht unmittelbar vor dieselbe, gefahren, dort Halt gemacht und der Bauer stieg zunächst allein die Treppe hinauf und in das ihm vom Adlerwirt bezeichnete Gelaß. Dort eingetreten, begegnete er dem Kellner und wurde von demselben um seinen Wunsch befragt, welchen der Bauer mit den Worten kundgab: „E Schöpple alte raute Wein für drei Bage.“

Nachdem das Getränke aufgetischt war, zeigte sich der Mohrenwirt in Person stramm wie ein Wiesbaum und begrüßte den Gast, welchen Gruß der Bauer, höflich seinen Dreispiz lufend, mit den Worten erwiderte: „Gnete Tag, Herr Apotheker! 's freut mi, daß i Se wieder sieh, i härt' au wieder e schöns Hölzle, des mau aber e tannes, kaufet Se's mir au a, Se werdet 's leht mau z'frieda gwea sein.“ Hierauf entgegnete der Mohrenwirt: „I mueß uich zu meiner Schand eing'staub, daß i net der Kroneapotheker bi, für den i mi daumauls ausgehe hau, es hat ebe daumauls e kloins Späzle golta, des i mir mit meim Nachbar erlaubt hau und des vortreffle g'lunga ist und viel Gaude in mei Wirtschaft bracht hat, appropo aber bloß weil Ihr uiren Toil au guet und so g'macht hant, wie i uich g'sait hau, dertür mueß i mi au no bedanke bei uich und will uich no sage, daß i der leibhaftig Mohrenwirt bin. Jetzt wo hant Ihr uier Hölzle, nau will i's ansehe.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zwei Originale

aus der guten alten Zeit

oder der Kroneapotheker und der Mohrenjakob.

Historische Original-Humoroske aus Um vor circa 50 Jahren von C. C. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Mohrenwirt aber fährt blitzschnell fort: „Natiirle, daß i's gwäa bi, weil i so ohng'fähr ausseh', i ohnschuldiger armer Teufel, der i g'wiß toi Süehle beleidige ka' und am allerwenigste mein liebe Herr Nachbar und alte Stammgast, den kreuzbrave Ma'; jau werle (ja wahrlich) des ist mer jetzt eba recht arg, könnet net au no andere ausseha wie i?“

„Allerdings,“ entgegnete der Herr Apotheker, „aber nicht überall deuten die Umstände so darauf hin wie in diesem Falle.“

Der Herr Mohrenwirt, der sich durch diesen Einwand wohl als getroffen ansehen mochte, suchte sich nun nicht weiter zu rechtfertigen, sondern sprach ganz gelassen: „Mein'weaga, nau mueß ebe i's gwäa sei, i hau scho viel thau hau müeßa und mei Herz hat net dervo g'wüßt;“ hinten-drein aber lächelte er ganz ichelmisch.

„Nachbar!“ erwiderte der Herr Apotheker, — „jetzt sage ich nichts mehr, denke aber meinen Teil (warte nur, schöner Jakob, Dich krieg ich ein anders Mal) und möchte auch von der Sache nichts mehr hören; sei nur so gut und bring uns schöne Karten, damit wir noch ein kleines Unterhaltungsspiel machen können.“

Was für Karten gewünscht werden, brauchte unser Mohrenwirt nicht erst zu fragen, sondern er entfernte sich einfach mit den Worten: „Will glei diena“ und brachte eilends die gewöhnlichen Tarockkarten, worauf das Spiel seinen Anfang nahm und bald „Trumpf raus!“ gehört wurde.

Bis auf die Spieler löste sich nach und nach die Gesellschaft, in der ohnehin der heikle Punkt nicht mehr besprochen wurde, auf, unterwegs aber mag noch dieser oder jener davon geplaudert und das spätere Gerede mit erfundenen Zusätzen in Privatziakeln und auch in anderen

## Verschiedenes

Der Korb einer Prinzessin. König Heinrich VIII. von England hatte bereits fünf Frauen gehabt und stand ernstlich auf Freierrücken, die sechste Gemahlin heimzuführen. Von der ersten Throngenossin hatte er sich scheiden lassen, die zweite war auf seine Veranlassung hingerichtet worden, die dritte starb in Folge einer Krankheit, die vierte mußte das Schaffot besteigen und die fünfte konnte von Glück sagen, daß sie mit der Trennung davonkam. Was Wunder, daß dem königlichen Bewerber um die sechste Genossin sich nicht allenthalben Thor und Thor öffneten, da Tod oder doch Schmach und Glend der Gemählten in Aussicht standen. Nicht nur die europäischen Fürstenhöfe beanstandeten ihre Töchter den Launen Heinrich VIII. zu opfern, sondern auch weniger hochgestellte Familien konnten sich nicht entschließen, mit diesem Monarchen in eine gefahrohende Verwandtschaft zu treten. Trotz alledem suchte der Monarch unermüdet nach einer sechsten Gemahlin, ohne sich von Mißerfolgen seiner Bewerbungen irgendwie abschrecken zu lassen. So wandte er sich unter Anderem auch an die Schwester des Königs von Dänemark, die seinen Heiratsantrag mit folgendem, nicht mißzuverstehenden Korbe beantwortete. Sie schrieb: „Ich danke Ew. Majestät für die mir zugedachte Ehre, und hätte sie mit Freuden angenommen, wäre ich so glücklich, zwei Köpfe zu besitzen. Da ich aber nur einen habe, und diesen gern behalten möchte, so muß ich schon um Nachsicht bitten, wenn ich diesen Antrag ablehne.“

Der französische General Cherin führte einmal eine seiner Colonne, einen beschwerlichen und gefährvollen Weg und ermahnte dabei die Soldaten diese Beschwerlichkeiten mit Mut und Standhaftigkeit zu ertragen. Einer von diesen war so feck, ihm zuzurufen: „Sie haben gut reden, Herr General! Sie sitzen auf einem schönen Pferde, aber wir armen Teufel müssen zu Fuß gehen.“ Nach diesen Worten stieg der General sogleich vom Pferde und bot dem Soldaten freundlich seinen Platz an. Dieser weigerte sich zwar, aber er mußte gehorchen. Raun ließ er auf dem Pferde, so ward er durch einen Schuß der Feinde aus dem Gebüsch heruntergeschossen. „Seht Ihr!“ sagt Cherin zu den andern: „Der höchste Platz ist immer der gefährlichste.“ Er setzte sich nun wieder auf und ritt weiter.